



## Heath, Joseph (2022): *Cooperation and Social Justice* Toronto: University of Toronto Press. 368 Seiten. \$ 34.95

Ruth Zimmerling

Angenommen: 15. August 2023 / Online publiziert: 11. September 2023  
© The Author(s) 2023

Soziale Gerechtigkeit erfordert ein hohes Maß an Kooperation, und soziale Kooperation ist nicht selbstverständlich, sondern – besonders in großen anonymen Gruppen – schwer zu erreichen. Nicht das Fehlen, sondern das Gelingen von Kooperation ist folglich erklärungsbedürftig. Eine angemessene Auseinandersetzung mit theoretischen wie konkreten Gerechtigkeitsfragen sollte deswegen nicht ignorieren, was wir über Bedingungen und Hindernisse sozialer Kooperation wissen. Diese Überlegungen bilden die theoretische Grundlage und thematische Klammer der sechs hier zusammengestellten, bisher unveröffentlichten Aufsätze. Der kanadische Philosoph *Joseph Heath* hat damit einen Band vorgelegt, der sich einer großen politiktheoretischen Lücke annimmt, indem er die Relevanz positiver – empirischer – Theorie (Kooperation) für die Plausibilität normativer Theorie (Gerechtigkeit) ganz gezielt in den Blick nimmt.

Nicht nur populäre Gerechtigkeitsdiskurse übersähen, so *Heath*, typischerweise die Notwendigkeit der Umkehr der Erklärungsrichtung von der eher laienhaft überraschenden Frage: „Warum sind die Verhältnisse denn so ungerecht?“, zu der fundierteren: „Welche besonderen Bedingungen könnten die für gerechtere Verhältnisse erforderliche Kooperation eventuell möglich machen?“ Auch in der wissenschaftlichen Literatur zu Themen sozialer Gerechtigkeit werde die Lösung von Kooperationsproblemen als Voraussetzung für die Umsetzung von Gerechtigkeitsprinzipien selten thematisiert. *Heath* möchte das Bewusstsein dafür schärfen, dass die Berücksichtigung der Kooperationsproblematik theoretisch erhellend und für praktisch relevante Gerechtigkeitsüberlegungen notwendig ist.

Die ersten drei Texte setzen sich mit grundsätzlichen theoretischen Fragestellungen auseinander, der vierte Text hat ein theoretisches Spezialproblem zum Thema,

---

✉ Ruth Zimmerling  
Johannes Gutenberg-Universität, Mainz, Deutschland  
E-Mail: [zimmerling@politik.uni-mainz.de](mailto:zimmerling@politik.uni-mainz.de)

die beiden letzten beschäftigen sich ausgehend von dem gleichen analytischen Ansatz mit zwei konkreten aktuellen gesellschaftlichen Problemlagen. Im Einzelnen:

Kap. 1 („On the scalability of cooperative structures“) behandelt die Frage der Übertragbarkeit von Erkenntnissen über das Gelingen von Kooperation in einem bestimmten Kontext auf quantitativ anders dimensionierte Kontexte, also etwa von Kleinfamilien auf die Gesamtgesellschaft. Der Aufsatz ist zugleich eine kritische Auseinandersetzung v. a. mit Überlegungen G. A. Cohens. Wenn es richtig ist, wie *Heath* zu zeigen unternimmt, dass für manche Kooperationsstrukturen „scalability“ gegeben ist, für andere aber nicht, dann ist auch bei der normativen Bewertung sozialer Verhältnisse die Frage der „scalability“ von infrage kommenden Kooperationsstrukturen immer ausdrücklich zu berücksichtigen, was bisher nicht nur im populären, sondern auch im wissenschaftlichen Diskurs kaum geschehe.

Der zweite Text („Why profit is not the problem“) lässt sich als Auseinandersetzung mit Kapitalismuskritikern lesen, und zwar speziell mit solchen, die am Kapitalismus besonders die Profitorientierung ablehnen. *Heath* analysiert, was unter „Profit“ und „Profitorientierung“ sinnvollerweise zu verstehen ist, und argumentiert, dass auch eine nicht-kapitalistische Wirtschaftsorganisation ohne eine so verstandene Profitorientierung gar nicht auskäme.

In Kap. 3 („Egalitarianism and status hierarchy“) geht *Heath* der Frage nach, ob Statusungleichheiten in einer Gesellschaft vielleicht grundsätzlich unüberwindbar sind und falls ja, was dies für Egalitaristen bedeutet. Diese Fragen seien bisher von Vertretern der verschiedenen Strömungen des Egalitarismus nicht hinreichend diskutiert worden. Noch deutlicher als in den anderen Texten zeigt sich hier, dass es dem Autor nicht in erster Linie darum geht, eigene Lösungsvorschläge zu propagieren, sondern auf Lücken und Defizite in prominenten theoretischen Ansätzen und die Notwendigkeit ihrer Überwindung hinzuweisen.

Einen sehr speziellen Blick auf Stigmatisierung wirft *Heath* in Kap. 4 („In defence of stigmatization“). Er argumentiert, dass unter bestimmten Umständen die soziale Sanktion der (Bedrohung mit) Stigmatisierung einen wichtigen Anreiz zur Selbstkontrolle geben und damit ein Element von sozialer Kooperation sein könne. Dies sei dann der Fall, wenn sich die Stigmatisierung auf frei gewähltes selbstschädigendes Verhalten richte, für dessen Vermeidung sich Akteure durchaus Unterstützung durch externe Beschränkungen wünschen könnten (etwa Verhalten, das bekanntermaßen mit hoher Wahrscheinlichkeit zu einer gesundheitsschädlichen Sucht führt). Auch wenn die behandelte Fallgruppe sehr speziell ist, ist *Heaths* Argumentation zugunsten der Unterscheidung verschiedener Fallgruppen und für deren Zuschnitt anregend.

In Kap. 5 geht es schließlich konkret um Migration und den damit einhergehenden (deskriptiven) Multikulturalismus. Betrachte man etwa ein Wirtschaftssystem als Kooperationssystem, strebten Migranten die Aufnahme als neue Mitglieder eines solchen Systems an. Sie tun dies in der Regel dann, wenn sie das gegebene Kooperationssystem der Zielgesellschaft in relevanten Hinsichten für besser, funktionaler halten als das ihrer Herkunftsgesellschaft. Die Akkommodierung neuer Mitglieder, deren soziokulturelles „Gepäck“ jedenfalls zunächst an das entsprechende System der Herkunftsgesellschaft angepasst ist, könne jedoch das System der Zielgesellschaft verändern. Dass solche Veränderungen so ausfallen, dass der Migrati-

onszweck nicht durch die *Migrationsfolgen* konterkariert werde, erfordere sorgfältige theoretische Analysen und gezielte Maßnahmen in der Praxis. Aus dieser Perspektive ließen sich, anders als in der Literatur üblich, Aspekte von Migration und von Multikulturalismus gemeinsam behandeln.

Das letzte Kapitel bietet einen neuen Blick auf die Beziehungen zwischen Schwarzen und Weißen in den USA, wiederum aus einer theoretisch motivierten Perspektive. Es gebe einige wenige Modelle für die erfolgreiche Integration großer Bevölkerungsgruppen. Dass die Bemühungen in den USA bisher wenig erfolgreich waren, könne vor allem daran liegen, dass „Americans have been attempting to achieve a model of integration that does not fit into any of the standard templates“ (S. 10). *Heath* erläutert, dass es einerseits um die Überwindung rassistischer Diskriminierung gehe, weswegen das Gleichbehandlungsgebot betont werde, dass andererseits aber auch kulturelle Unterschiede eine Rolle spielten, die in manchen Hinsichten eine unterschiedliche Behandlung verlangten. Diese beiden Situationsaspekte mit ihren konkurrierenden Lösungsmodellen würden in den USA seit Langem auf eine Weise vermischt, die gar kein Problem löse. Ein Ausweg für die USA sei kaum ersichtlich; die Analyse zielen weniger auf einen Lösungsvorschlag als auf eine Warnung für andere Länder (bes. Kanada), den Fehler der Verwechslung oder Vermengung von rassistischer Diskriminierung einerseits und Multikulturalismus andererseits nachzuahmen.

Der Band enthält neben den sechs Aufsätzen eine Einleitung, die Ansatz, Aufbau und Anspruch der Texte klar erläutert, sowie eine Gesamtbibliografie und einen Index.

Der Autor, der sich in der Tradition der kritischen Theorie sieht, verfügt über einen scharfen analytischen Blick und die Fähigkeit, auch kompliziertere Sachverhalte klar und für Nicht-Spezialisten verständlich darzustellen, ohne inhaltlich zu sehr zu vereinfachen. Die Transparenz der Darstellung macht im Übrigen eventuelle Argumentationsschwächen leicht erkennbar und fördert damit die Auseinandersetzung mit *Heaths* Überlegungen.

Die Texte bauen in gewisser Weise aufeinander auf, lassen sich aber zumindest teilweise auch einzeln sinnvoll lesen. Auch deswegen scheinen sie gerade für die Verwendung in Lehrveranstaltungen gut geeignet.

Wer mit der fachwissenschaftlichen Literatur zu Problemen kollektiven Handelns oder zur Diskussion zwischen Verfechtern idealer und nicht-idealer Gerechtigkeits-theorie vertraut ist, mag sich über einige erstaunliche Lücken in der rezipierten Literatur und im Argumentationsrepertoire wundern. Aber *Heaths* Erörterungen sind argumentativ so sorgfältig und facettenreich, dass sie trotzdem mit Gewinn zu lesen sind.

**Funding** Open Access funding enabled and organized by Projekt DEAL.

**Open Access** Dieser Artikel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Artikel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.

Weitere Details zur Lizenz entnehmen Sie bitte der Lizenzinformation auf <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.